

Schlussbetrachtung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem**

Band (Jahr): **90 (1912)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ersten Jahre nach der Kantonstrennung gehörten sicher zu den glücklichen Zeiten der Basler Geschichte. Dem tapfern Bemühen vieler hochherziger Männer gelang es, der Stadt altererbte, wertvolle Güter zu erhalten und auf den verschiedensten Gebieten neue Aufgaben zu erfüllen. Handel und Industrie blühten; der Verkehr dehnte sich gewaltig aus, suchte und fand neue Wege und Mittel. Aber es war kein ungehemmter Fortschritt und keine freie Entfaltung aller geistigen Kräfte. Die kleinen Verhältnisse, die so viele persönliche Rücksichten zu verlangen schienen, die umständliche Verwaltung, der ängstliche Spargeist, das Mißtrauen gegen das Neue, die unfruchtbare Kritikersucht und endlich ein starker Hang zur Bequemlichkeit waren die Hemmungen. Es lagen viele Kräfte brach oder verzehrten sich in nutzloser Geschäftelei. Die Erfolge derer, die im Rahmen der Möglichkeit Neues und Besseres ins Leben riefen, erscheinen erst recht groß, wenn man die Hindernisse bedenkt.

Im öffentlichen Leben war Altes und Neues oft wunderbarlich gemischt; aber die alte Art im Guten und Schlimmen überwog. Basel hatte noch den Charakter einer deutschen und protestantischen Freistadt; der Mittelstand hatte ihn allezeit bewahrt, während im 18. Jahrhundert und bis in den Anfang des 19. die vornehme Gesellschaft stark unter französischem Einfluß gestanden hatte. Jetzt aber hatte besonders das erstarrte wissenschaftliche und religiöse Leben auch in den Kreisen der geistig und politisch maßgebenden Leute wieder der deutschen Art zum Sieg verholfen.

Wenn wir vom alten Wesen im damaligen Basel reden, so dürfen wir aber nicht bloß an das Tölpelige und Hemmende denken; auch das alte Erbe der Reformation und das Erbe Isaak Iselins waren noch lebendig; die Sittengesetze und die kirchliche Frömmigkeit entsprachen der wirklichen Gesinnung vieler Bürger, und immer noch halfen zahlreiche Männer mit freiwilliger Arbeit und reichen Gaben in mancherlei Nöten. Das Neue aber bestand nicht nur in den äußern Veränderungen des Verkehrs und nicht nur im Weiterbauen auf den alten Grundlagen, wie es die Basler Staatsmänner der dreißiger Jahre erstrebten, sondern auch in dem allmählichen Eindringen des lauten und stürmischen Zeitgeistes. Eben noch hatten viele Bürger behaglich gesprochen: „Wenn es in der Schweiz recht bunt und toll zugeht, so haben wir hier den ersten Platz zum Zuschauen.“ Aber bald war auch Basel in die politische Aufregung der Zeit hineingerissen. Die Darstellung dieser Kämpfe soll die Aufgabe des nächsten Neujahrsblattes sein.